



Markt & Trend

Einleitung

Ein wahrer Black Friday

Konjunkturbarometer

EZ: Frühindikatoren zeigen ein uneinheitliches Bild
US: Powell bleibt Fed-Präsident

Rohstoff-Barometer

Ölpreis unter Druck – Fokus auf das Treffen der OPEC+ am Donnerstag

Kapitalmärkte

COVID-19 und Inflation

Aktienmärkte

Neue Corona-Variante schickt Börsen auf Talfahrt

Devisenmärkte

EUR/CHF: Franken steigt weiter
EUR/HUF: Einwöchiger Einlagensatz neuerlich angehoben

Zahlenanhang

Aktuelle Zahlen und Prognosen
Indikatoren der Kalenderwoche 48



Ausgabe 24/2021
29. November 2021

Einleitung



Ein wahrer Black Friday

Sehr geehrte Finanzmarktteilnehmer, liebe Leserinnen und Leser,
das Coronavirus ist zurück als DAS marktbestimmende Thema, und zwar in Form der Variante B.1.1.529, genannt Omikron: Vergangenen Freitag wurde weltweit bekannt, dass es sie gibt – und schon mehren sich die internationalen Nachweise, mittlerweile auch aus Österreich.

An den Finanzmärkten kam es zu einer klassischen Risk-off-Bewegung: Am Black Friday (so wird in den US der Freitag nach Thanksgiving genannt) gab es kräftige Kursrückgänge bei de facto allen als riskant erachteten Veranlagungsklassen und eine Flucht in sichere Häfen wie zB deutsche Bundesanleihen, US-Treasuries oder Gold. Globale Aktienindizes verzeichneten die stärksten Verluste seit dem Frühjahr dieses Jahres und manche Staatsanleihen den stärksten Renditerückgang seit dem Frühjahr 2020 (vgl. Aktienmärkte auf den Seiten 9-12 bzw. Rentenmärkte auf den Seiten 7-8).

Ob es der Beginn einer längeren Abwärtsbewegung ist, kann wohl erst gesagt werden, wenn die Gefährlichkeit der Omikron-Variante richtig eingeschätzt werden kann und ob die vorhandenen Impfstoffe gegebenenfalls ausreichenden Schutz bieten. Nach Angaben eines Vertreters eines großen Biotech-Unternehmens könnte es etwa zwei Wochen dauern, um festzustellen, ob vorhandene Impfstoffe gegen die neue Variante wirken. Es gilt also, den weiteren Newsflow abzuwarten ...

Heute präsentieren sich die Märkte jedenfalls einmal im Erholungsmodus: Aktienindizes klettern um rund 1 %, die Renditen steigen wieder und der Ölpreis legt zu. Knapp ein Drittel der Kursbewegungen vom vergangenen Freitag sind schon wieder korrigiert. Sollte Omikron aber zu neuen großflächigen Reisebeschränkungen (die manche Länder schon erlassen haben) und zusätzlichen Lockdown-ähnlichen Maßnahmen führen, könnte dies die Konjunkturerholung gefährden und Lieferengpässe verschärfen. Eine solche Entwicklung hätte dann eventuell auch Auswirkungen auf die geldpolitischen Maßnahmen der Zentralbanken. So wurden am Freitag die Zinsanhebungserwartungen deutlich nach hinten verschoben – mit der Markterholung von heute relativierte sich das Bild aber wieder etwas: Weiterhin gilt, dass die US-Notenbank ihren Leitzins wohl zur Jahresmitte 2022 anheben wird und die EZB den ihrigen erst in 2023. Bis zu den nächsten wichtigen Notenbanksitzungen vergehen noch mehr als zwei Wochen: Die US-Fed tagt am 15.12., EZB, SNB und Bank of England am 16.12. sowie die Bank of Japan am 17.12. Bis dahin können wir die Omikron-News hoffentlich schon besser (und hoffentlich positiv!) einordnen ...

Sylvia Hofbauer
Leitung Volkswirtschaftliches Service / Treasury
Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien AG

EZ-Konjunkturbarometer

Frühindikatoren zeigen ein uneinheitliches Bild

Angesichts der neuen Coronavirus-Variante Omikron, der hohen Inzidenzen und der entsprechenden Verschärfungen der Schutzmaßnahmen nehmen die Sorgen vor einer konjunkturellen Einbremsung durch weitere (Teil-)Lockdowns zu. Was die aktuellen Stimmungsindikatoren vom November betrifft, zeigt sich ein uneinheitliches Bild.

Überraschend positive PMIs

Laut der Befragung der Einkaufsmanager in der Eurozone hat die Wirtschaft im November trotz anhaltender Lieferprobleme und hoher Inflation überraschend an Tempo zugelegt. Der Einkaufsmanagerindex für Industrie und Dienstleister (PMI Composite) kletterte um 1,6 auf 55,8 Punkte und ist damit weiter klar über der Wachstumssmarke von 50 Zählern. Der Dienstleistungs-PMI stieg um zwei Zähler auf 56,6 Punkte, der Industrie-Index um 0,3 auf 58,6 Zähler. In der Industrie konnte der Output wieder gesteigert werden. Allerdings dürften die zuletzt verhängten Einschränkungen im Verlauf der vierten Corona-Welle zum Zeitpunkt der Umfrage noch keine große Rolle gespielt haben.

Eingetrübte Stimmung bei deutschen Unternehmen

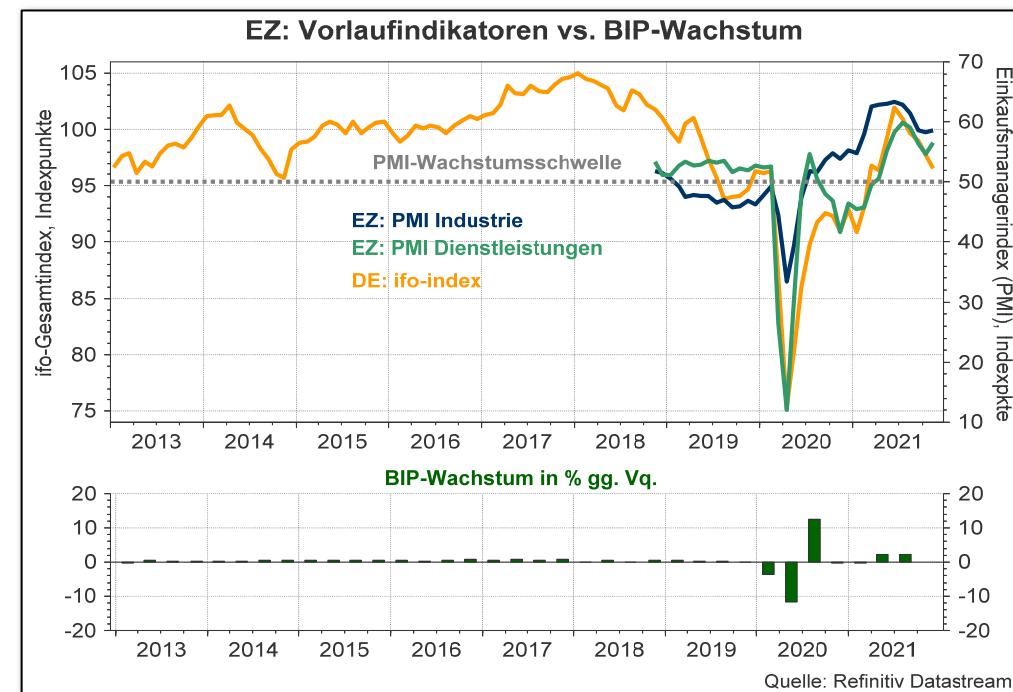
Der ifo-Geschäftsklimaindex als wichtigster Gradmesser für die deutsche Konjunktur musste im November bereits den fünften Rückgang in Folge verkraften und sank von 97,7 auf 96,5 Punkte. Die erneute Stimmungseintrübung der deutschen Wirtschaft ging auf Lageeinschätzung (99,0 Punkte) und Geschäftserwartungen (94,2 Zähler) zurück. Die befragten rund 9.000 Führungskräfte blickten so pessimistisch nach vorn wie zuletzt im Jänner dieses Jahres. Kein Sektor kann sich in diesem Monat der allgemeinen Abwärtsbewegung entziehen. Selbst im Bauhauptgewerbe gibt das Geschäftsklima erstmals nach sechs Monaten kontinuierlicher Verbesserung leicht nach. In der Industrie ist es bereits der fünfte Rückgang in Folge. Auch im Dienstleistungssektor und im Handel trübte sich die Stimmung weiter ein. Vor allem im Tourismussektor und im Gastgewerbe sind die Erwartungen eingebrochen.

Die Lieferprobleme und die hohen Einkaufspreise scheinen die deutsche Wirtschaft stärker zu belasten als beispielsweise Frankreich. Der französische Geschäftsklimaindex kletterte im November auf 114 Punkte und liegt damit deutlich über dem Niveau von vor der Corona-Krise (106 Zähler) und auch über dem langjährigen Durchschnitt von 100 Punkten.

Erhöhte wirtschaftliche Unsicherheit

Die neue Coronavirus-Variante Omikron, die verschärften Restriktionen sowie der von der Pandemie ausgelöste Inflationsschub erhöhen die Unsicherheit mit Blick auf die Wirtschaftslage. Nach einem BIP-Wachstum von 2,1 % im zweiten und 2,2 % im dritten Quartal (beide Werte gg. Vq.) wird für das Schlussquartal ein Knick beim Wachstum in der Eurozone erwartet.

Wachstumsdelle im vierten Quartal zeichnet sich ab



Autor: Silvia Schania

Markt & Trend

US-Konjunkturbarometer

Powell bleibt Fed-Präsident

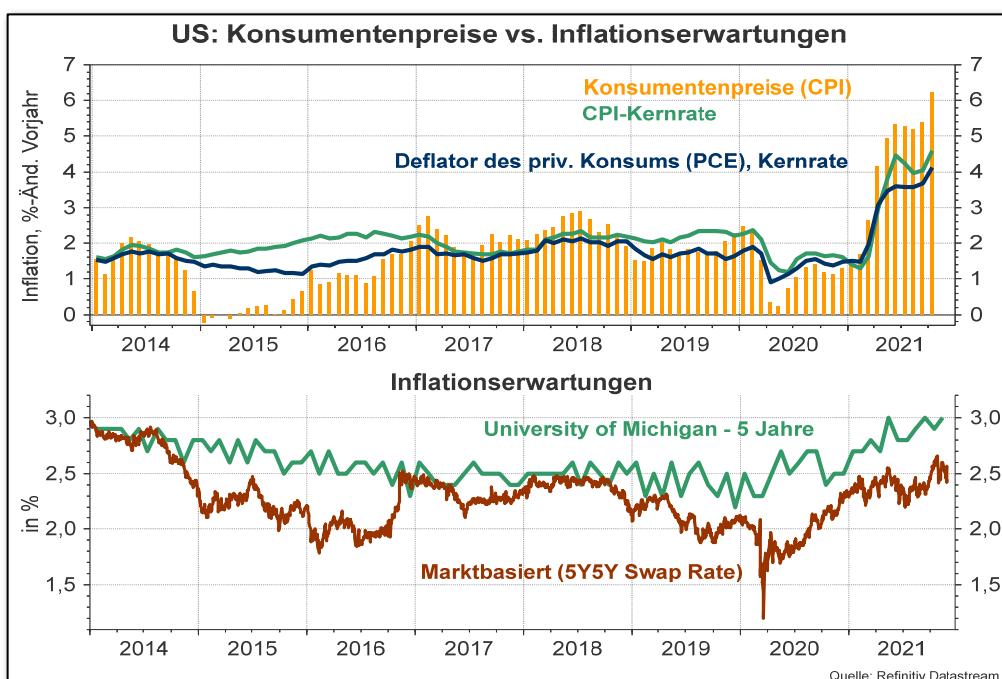
Letzte Woche gab das Weiße Haus die Entscheidung bekannt, Amtsinhaber Jerome Powell für eine zweite Amtszeit als Vorsitzenden der Federal Reserve zu nominieren. Mit dieser Ankündigung sprach sich Präsident Joe Biden für Kontinuität an der Spitze der Notenbank aus. Die Anleger freuten sich über die Ernennung Powells, können sie dadurch doch einen Punkt auf ihrer Liste der Unsicherheitsfaktoren streichen. Unmittelbar nachdem sich die Nachricht verbreitet hatte, zogen die Aktienkurse und der USD kräftig an, auch die Treasury-Renditen kletterten nach oben.

„Tapering“-Tempo bestimmt FOMC-Diskussion

Das Kurzprotokoll der letzten FOMC-Sitzung („Minutes“) vom 2. und 3. November (auf der eine Verringerung des Tempos der Nettokäufe von Vermögenswerten um 15 Mrd. USD pro Monat beschlossen wurde) zeigte, dass innerhalb des Offenmarktausschusses bereits Anfang November eine lebhafte Diskussion über die „Tapering“-Geschwindigkeit geführt wurde. Damals einigte man sich darauf, diese Käufe in einem Zeitraum von acht Monaten auf Null zu reduzieren. Etliche Notenbankvertreter sprachen sich in der Zwischenzeit jedoch auch öffentlich für ein schnelleres Vorgehen aus. Dies würde es der Fed ermöglichen, gegebenenfalls noch früher eine erste Leitzinsanhebung ankündigen zu können. Die Vorsitzende der San Francisco Fed, Daly, zeigt sich offen für eine schnellere Rückführung der Anleiheankäufe. Bevor man auf der Dezember-Sitzung eine Entscheidung treffe, werde man Inflations- und Arbeitsmarktzahlen von November prüfen.

Im Geldmarkt war die Tendenz zwischenzeitlich in Richtung drei Zinsanhebungen im kommenden Jahr gelaufen – die Rechnung wurde aber ohne Omikron gemacht. Je nach Entwicklung der Pandemie könnten die Zinsanhebungserwartungen nach hinten verschoben werden – aktuell rechnet der Markt unverändert für Mitte 2022 mit einem ersten Zinsschritt nach oben.

Preise und Inflationserwartungen steigen ungehindert



Inflation wohl noch länger erhöht

Die US-Inflationsdaten bestätigten das Bild einer starken Inflation, die Kernrate des PCE-Deflators (das bevorzugte Maß der Fed) legte auf 4,1% gg. Vj. im Oktober nach 3,7 % zu. Die langfristigen Inflationserwartungen der University of Michigan (5-Jahres-Horizont) stiegen zuletzt auf 3,0 % und damit etwas stärker als angenommen.

Arbeitsmarkt dürfte sich auch im Nov. erholen

Hochfrequenzindikatoren etwa zur Mobilität und den Restaurantbesuchen lassen ein deutliches Beschäftigungsplus von 550 Tsd. neuen Arbeitsstellen erwarten, nach 531 Tsd. im Oktober. Entsprechend sollte die Arbeitslosenquote weiter sinken, und zwar von 4,6% auf 4,5%. Sie wäre damit nur noch einen Prozentpunkt höher als vor der Pandemie. Die Daten würden damit den Druck auf die Fed aufrecht erhalten, ihre extrem expansive Geldpolitik zu korrigieren.

Autor: Sylvia Krotz

Markt & Trend

Rohstoffbarometer

Ölpreis unter Druck – Fokus auf das Treffen der OPEC+ am Donnerstag

Die Ölpreise standen vorm Wochenende stark unter Druck: Brent-Öl fiel vergangenen Freitag auf 72,14 USD/Barrel und damit auf den tiefsten Stand seit Anfang September. Der Kurs einbrach um 11,5 % war der stärkste prozentuale Tagesrückgang seit April 2020. Die US-Benchmark-Sorte WTI verlor sogar 13 % bis auf 67,4 USD/Barrel. Übers Wochenende trat eine Erholung ein – aktuell (Stand 29.11.2021, 15:48) notiert Brent-Öl bei 76,76 USD/Barrel.

Neben den neuerlichen Virus-/Lockdownängsten durch das Auftreten der Omikron-Variante verstärkt auch die bevorstehenden Freigabe der strategischen Ölreserven in großen Verbrauchsländern die Sorgen vor einem beträchtlichen Überangebot am Ölmarkt Anfang 2022. Sollte das Angebot die Nachfrage deutlich übersteigen, würden die Ölpreise deutlich nachgeben. Das gefiele den Öl-Konsumenten wohl in dem Ausmaß, in dem es den Förderländern missfiele.

Vergangene Woche beschloss die US-Regierung, 50 Mio. Barrel der strategischen Ölreserven freizugeben, den Großteil davon im ersten Quartal 2022. Am Markt gab es schon länger Spekulationen darüber, eine Ankündigung war deswegen vom Markt auch erwartet worden. Was aber ein absolutes Novum ist, dass sich die Amerikaner mit anderen Ölkonsumtanten wie China, Indien, Japan, Großbritannien und Südkorea abgestimmt haben, um konzertiert die strategischen Reserven anzuzapfen. Die Mengen der anderen Länder sind zwar deutlich geringer (bis dato sind auch nur jene von UK und Indien bekannt), aber die gemeinsame Aktion bereitet der OPEC+ dennoch Kopfzerbrechen.

Die 13 Länder umfassende Organisation erdölexportierender Länder (OPEC) begannen im Verlauf der COVID-19-Pandemie eine verstärkte Kooperation mit Nicht-OPEC-Staaten wie Russland, Kasachstan, Mexiko und Oman – genannt OPEC+. Vertreter all dieser Länder treffen sich diesen Donnerstag, um über die weitere Ölproduktion zu entscheiden. Bislang ist vorgesehen, die Förderung jeden Monat um 400 Tsd. Barrel pro Tag zu erhöhen. Allerdings hatte die OPEC+ bei ihrem Beschluss Mitte Juli eine Bestandsaufnahme im Dezember mit Blick auf das nächste Jahr angekündigt. Und im nächsten Jahr deutet sich auf Basis der aktuellen Produktionspläne eine Überversorgung an. Besonders groß soll der Angebotsüberschuss im ersten Quartal sein, wo die Nachfrage saisonal schwächer ist. Nun kommen voraussichtlich noch rund 60 Mio. Barrel Rohölangebot aus den großen Verbrauchsländern hinzu (50 Mio. davon eben aus den US). Die OPEC+ könnte daher am Donnerstag in Erwägung ziehen, die für Anfang nächsten Jahres geplante Produktionserhöhung auszusetzen oder zumindest zu reduzieren. Auch für die Monate danach könnte sie eine geringere Angebotsausweitung beschließen.

Brent-Öl legt seit Jahresbeginn um 46,1 % zu, Gold hingegen verliert 5,5 % (berechnet mit Schlusskursen vom 26.11.2021)



Gold kämpft weiter mit der Marke von 1.800 USD/Unze, trotz zwischenzeitlich verstärkter Nachfrage nach sicheren Häfen

Das Auftauchen von Omikron hinterlässt auch einen Eindruck beim Goldpreis: Das Edelmetall wurde seinem Status als sicherer Hafen einmal mehr gerecht. Mit dem Bekanntwerden der neuen Virus-Variante am Freitag stieg der Goldpreis wieder über die Marke von 1.800 USD/Unze. Das Hoch wurde bei 1.815,26 USD/Unze markiert. Unterstützung erhielt Gold dabei vom zwischenzeitlich schwächeren US-Dollar und vor allem von deutlich gefallenen Anleiherrenditen in den USA. Dort wurden nämlich die Zinserhöhungserwartungen im Zuge der Nachrichten zur neuen Corona-Variante in einer ersten Reaktion nach hinten gepreist.

Die Marke von 1.800 USD/Unze konnte aber nicht gehalten werden, der Goldpreis schloss am Freitag darunter und hält auch heute unter diesem Niveau, nämlich aktuell (Stand 29.11.2021, 15:49h) bei 1.788,27 USD/Unze.

Sollten sich die Sorgen, dass die neue Virusvariante die Wirtschaftserholung abwürgt, intensivieren, bliebe Gold wohl gefragt. In dem Fall würde der Goldpreis weiter zulegen. Ebenfalls für steigende Preise spräche die Tatsache, dass die Nachfrage nach Goldschmuck stark anzieht. Mittlerweile nicht nur in Asien, sondern auch in den westlichen Ländern hat die traditionelle Goldnachfrage den coronabedingten Einbruch des Vorjahres hinter sich gelassen. Laut dem auf Edelmetalle spezialisierten Beratungsunternehmen Metals Focus könnte die Nachfrage nach Goldschmuck in den US heuer auf mehr als 140 Tonnen steigen. Das wären gut 10 % mehr als 2019 und das beste Jahr seit mindestens 2010. Offensichtlich führt die Konjunkturerholung zu steigenden Löhnen und einer niedrigeren Arbeitslosigkeit, überdies wurden noch aus dem Jahr 2020 Hochzeiten nachgeholt. Darüber hinaus hat die Schmuckindustrie ihre während der Corona-Pandemie stark reduzierten Lagerbestände wieder aufgebaut. Ähnliches gilt für Europa: Hier war die Schmucknachfrage im dritten Quartal 2021 wieder so hoch wie 2019.

Es gibt aber auch große Belastungsfaktoren für den Goldpreis: Hier ist einerseits der feste US-Dollar zu nennen – dessen Stärke dürfte sich noch einige Zeit fortsetzen. Andererseits könnten US-Anleiherrenditen weiter anziehen und damit Investments in zinstragenden Assets wieder attraktiver machen. Es bleibt abzuwarten, welche Faktoren stärker wiegen.

Autor: Sylvia Hofbauer



Kapitalmärkte

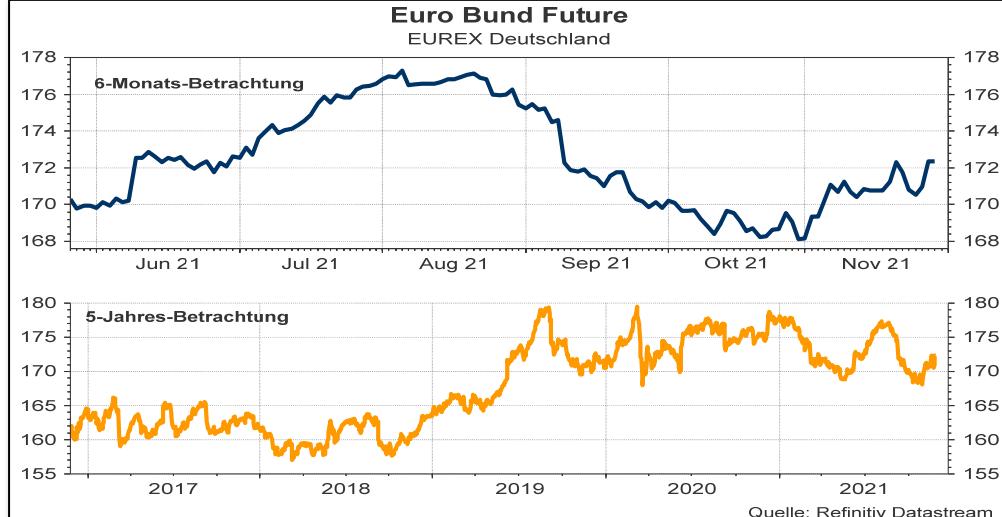
COVID-19 und Inflation

Wie in der letzten Ausgabe des Markt & Trend angekündigt bzw. befürchtet ist die vierte Corona-Welle voll im Gange. Österreich befindet sich bereits im Lockdown und hat per 1. Februar 2022 die Impflicht ausgerufen. Auch in Deutschland steigt die Zahl der Neuinfektionen und die neue Regierung sieht sich immer lauter werdenden Rufen nach Maßnahmen ausgesetzt. Hintergrund ist eine neue Corona-Variante mit der Bezeichnung B.1.1.529. Die Kapitalmärkte reagierten stark, insbesondere Luftfahrt-Papiere litten. Auch der Zins- und Anleihenmarkt hat die Auswirkungen zu spüren bekommen. Die Rendite der 10-jährigen deutschen Staatsanleihen fiel vom 25.11. auf den 26.11. von -0,25 % auf -0,32 %, erholte sich aber dann im Laufe des Tages geringfügig.

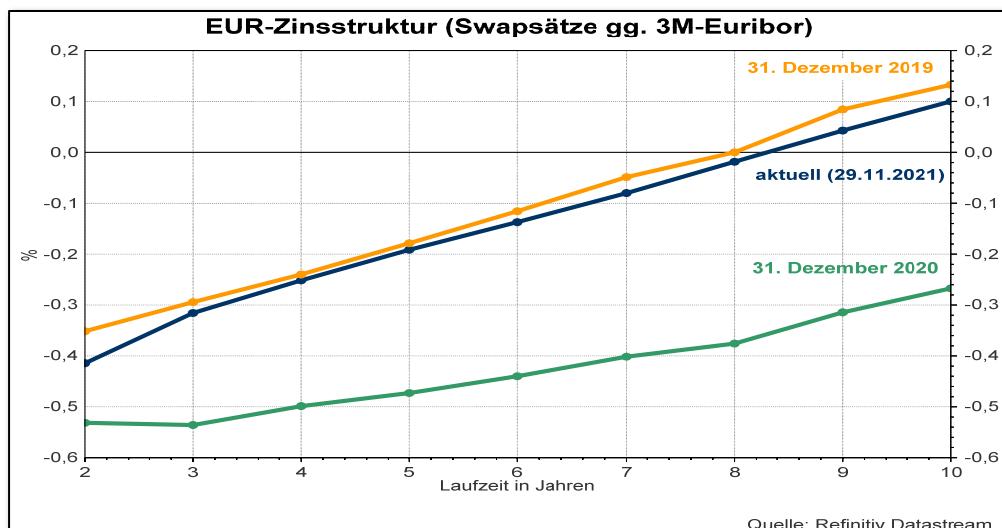
Viele Researcher gehen auch für das Jahr 2022 von anhaltendem Inflationsdruck aus. Sollten sich die Energiepreise wieder reduzieren bzw. nicht weiter steigen und die OPEC+ entsprechende Maßnahmen setzen, dürfte die Inflationsrate alleine aus diesem Effekt zumindest leicht sinken. Allerdings sind die Preiseffekte, die sich aus Engpässen bei diversen Produkten wie Halbleitern ergeben, schwer zu beziffern. Durch die neue COVID-19-Mutation könnte der Druck aus Asien wieder größer werden, allerdings lernen europäische Unternehmen dazu.

Es gibt viele Variablen bei der Inflationsprognose, welche um „known unknowns“ nochmals erweitert werden könnten. Die EZB selbst erwartet eine Inflationsrate um die 2 % im kommenden Jahr, weswegen nicht mit Zinserhöhungen der EZB im Jahr 2022 zu rechnen ist. Spannend wird die weitere Entwicklung der QE-Kaufprogramme. Das PEPP soll im März 2022 eingestellt werden. Möglich ist dennoch eine Aufstockung des „normalen“ APP-Anleihen-Kaufprogrammes.

Bund Future



EUR-Zinskurve



Markt & Trend

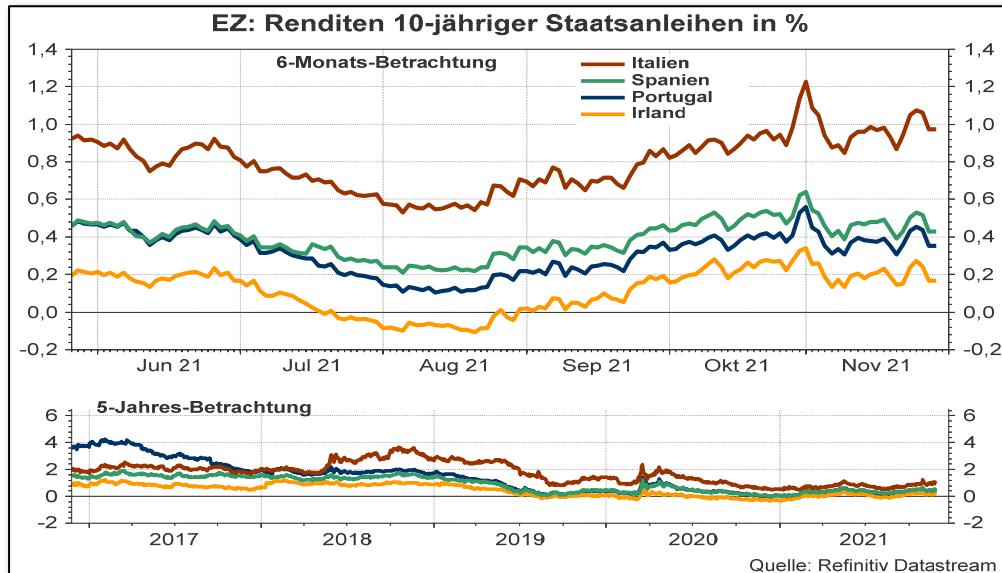
Zinskurven

	1J	2J	3J	4J	5J	6J	7J	8J	9J	10J
Swap (gg. 6M)	-0,502	-0,370	-0,254	-0,176	-0,116	-0,060	-0,004	0,053	0,112	0,166
Österr. Bund	-0,721	-0,728	-0,657	-0,583	-0,479	-0,405	-0,342	-0,226	-0,123	-0,030
Deutsche Bund	-0,770	-0,742	-0,771	-0,694	-0,601	-0,566	-0,471	-0,451	-0,397	-0,298

29.11.2021 14:09

Quelle: Refinitiv

Rendite-Entwicklung der EZ-Peripherie



Quelle: Refinitiv Datastream

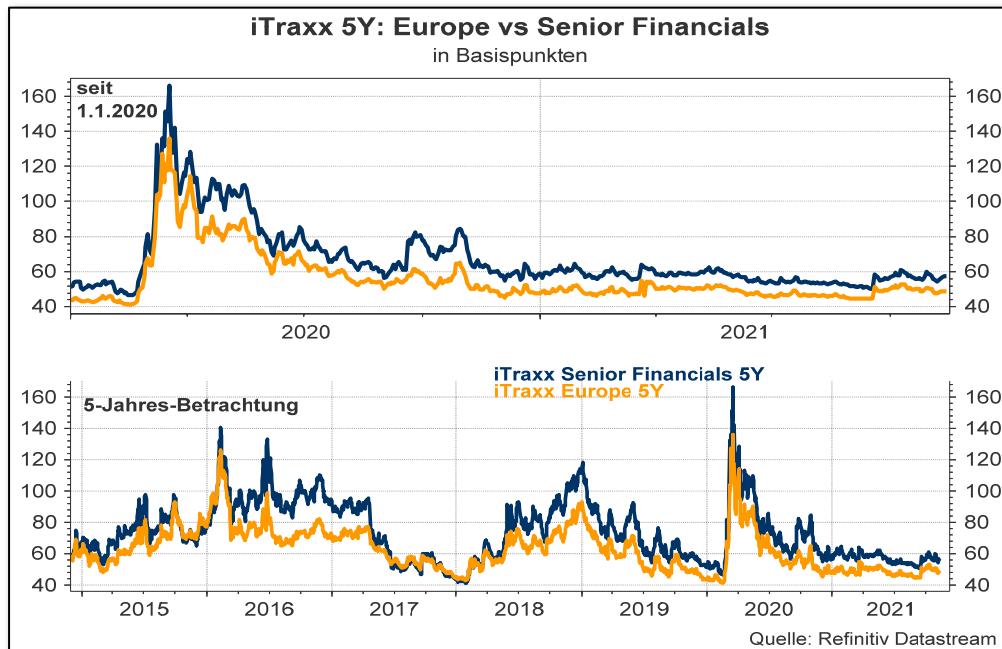
Creditmarkt: Credit Spreads deutlich weiter

Die Credit Spreads handeln aufgrund der News bezüglich der neuen COVID-19-Mutation aus Südafrika deutlich weiter. Der iTraxx Senior Financials 5Y handelt aktuell (Stand 29.11.2021, 16:12h) bei +59 BP. Anfang des Monats waren es noch 54 BP gewesen, was auch gleichzeitig das Monatshoch markierte. Das Monatstief wurde am 08.11.2021 bei +48 BP erreicht.

Der Neuemissionsmarkt war nochmals überraschend aktiv. Insbesondere französische Financials nutzen die Möglichkeit, sowohl im Preferred, Non-Preferred sowie Covered Format zu emittieren. BFCM konnte ihren Preferred mit einer Laufzeit von 3,25 Jahren und 1,5 Mrd. EUR bei MS+27 preisen.

Die kürzlich fusionierte Unicaja Banco will sukzessive eine eigene Senior Kurve aufbauen. Im Monat November hat sie deswegen einen AT-1 Bond sowie einen Senior Preferred emittiert.

Kreditaufschläge europäische Unternehmens und Finanzbranche



Autor: Christian Lenk

Markt & Trend

29. November 2021

Seite 8 von 18

Disclaimer auf Seite 18

Aktienmärkte

Neue Variante schickt Börsen auf Talfahrt

Lange Zeit sah es so aus, als würden die Anleger eine entspannte Börsenwoche erleben. Der Beginn der Vorwoche war zunächst von Kontinuität geprägt, da Joe Biden die Wiederernennung von Jerome Powell als Fed-Vorsitzenden für weitere vier Jahre bekannt gab. Seine Vorstandskollegin und Mitbewerberin um den Vorsitz Lael Brainard wurde zur stellvertretenden Vorsitzenden befördert. Am selben Tag konnte der S&P 500 noch ein neues Allzeithoch verzeichnen. Das Handelsvolumen sank in der Folge langsam, schließlich waren alle US-Investoren anlässlich des Thanksgiving-Festes am Donnerstag in Feiertagslaune. Traditionell ist dies eine starke Börsenwoche, denn die Menschen fahren nicht nur quer durch die Staaten, um das Fest gemeinsam mit Verwandten zu feiern, sondern nutzen den vielfach genommenen Fenstertag zu gemeinsamen Aktivitäten und insbesondere zum Shopping. Viele Händler locken dabei mit Angeboten. Der sogenannte „Black Friday“ hat längst auch seinen Weg nach Europa gefunden. Dieser Tag ist einer der stärksten für die Einzelhändler im Land, daher steigen Laune, Umsätze und oft auch die Börsenkurse.

Doch diese bis zum Donnerstag ereignisarm verlaufene Börsenwoche endete alles andere als positiv. Am Freitag Morgen schlug die Nachricht wie eine Bombe ein, dass sich die WHO zu einer Sondersitzung treffe, da im südlichen Afrika eine neue Coronavirus-Variante entdeckt wurde. Diese wurde als „B.1.1.529“ oder nach dem griechischen Alphabet „Omkron“ betitelt und könnte nicht nur ansteckender sein als die bisher bekannten Varianten, sondern möglicherweise könnten auch die bislang verwendeten Impfstoffe weniger gut gegen diese neue Variante wirken. Interessante Nachricht am Rande: Eigentlich wäre im Griechischen die Bezeichnung „Xi“ dran gewesen, diese wurde aber mit Rücksicht auf den chinesischen Staatspräsidenten Xi Jinping übersprungen, da man nicht von der „Xi“-Variante sprechen wollte.

Die Nachricht der neuen Variante schickte am Freitag praktisch sämtliche Märkte der Welt auf eine steile Talfahrt. Der S&P500 verbuchte den schlechtesten Tag seit Februar (-2,3 %), während der europäische STOXX600 so stark verlor wie seit Juni 2020 nicht mehr (-3,7 %). Der Euro STOXX 50 ging sogar mit einem Tagesverlust von 4,7 % aus dem Handel. Noch stärker waren die Rückgänge bei Öl (Brent -11,5 %) und sogar bei Kryptowährungen wie Bitcoin (ggü. USD -8 %).

Trotz zügiger Reiseeinschränkungen sowie Quarantäneregelungen für Reiserückkehrer wurden über das Wochenende bereits einige Infektionen mit der neuen Variante außerhalb Afrikas gemeldet. Mittlerweile ist es bereits in zwölf Ländern registriert worden. Damit dürfte die Chance auf Eindämmung bereits vertan sein. Die starke Risk-Off-Bewegung am Freitag ist eine Erinnerung daran, dass Kapitalmärkte keine Einbahnstraße sind. Hohe Bewertungsniveaus zusammen mit neuen Lockdown-Ängsten können in den nächsten Tagen für deutliche Volatilität sorgen. Dass das Auftreten einer impfstoffresistenten Variante völlig neue Spielregeln bedeuten könnte, wird den Marktteilnehmern so langsam klar.

Die Hiobbotschaft aus dem südlichen Afrika wird auch in den kommenden Tagen den Nachrichtenfluss bestimmen. Diese dürften auch die anstehenden Makrodaten überschatten. Obwohl vonseiten der Konjunktur in den letzten Tagen zwar gemischte, aber in Summe keinesfalls schlechte Signale kamen. Allerdings fällt nun so langsam die Unterstützung der Berichtssaison mit ihren positiven Überraschungen weg. Wichtige Termine in der anstehenden Woche sind die deutschen (MO) und europäischen Verbraucherpreisdaten (DI) sowie der US-Arbeitsmarktbericht für November am Freitag. Darüber hinaus stehen diese Woche Veröffentlichungen zu Inflationszahlen und diverse Sentimentindikatoren auf der Agenda.

Aktienperformance

Aktienmärkte aktuell	Indexstand	Performance seit Jahresstart
ATX INDEX VIENNA	3.630,85	30,59%
XETRA DAX INDEX	15.257,04	11,21%
CAC 40 INDEX	6.739,73	21,41%
EURO STOXX 50	4.089,58	15,11%
SWISS MARKET INDEX	12.199,21	13,97%
S&P 500	4.594,62	22,33%
DOW JONES INDU	34.899,00	14,03%
RTS Index (Russland)	1.589,38	14,55%
NIKKEI 225 INDEX	28.751,62	4,76%
HANG SENG	24.080,52	-11,57%
SHANGHAI Composite	3.564,09	2,62%

Stand 26.11.2021



Quelle: Refinitiv Datastream

Datenquelle: Refinitiv

DAX: 1.000-Punkte- Absturz

Die beginnende Schwächephase des deutschen Leitindexes hatte sich bereits in der vorletzten Woche angedeutet. Neue Lockdown-Diskussionen im Zuge der steigenden COVID-19-Fälle in Deutschland führten zu ersten roten Vorzeichen nach dem neuen Allzeithoch bei 16.290 Punkten am 18.11.2021. Dieser Trend setzte sich auch in der vergangenen Woche fort, während sich beispielsweise die US-Börsen gut halten und erneut mit neuen Höchstständen glänzen konnten.

Der Ausverkauf der letzten Woche gipfelte dann am vergangenen Freitag, als der DAX mit einer deutlichen Abwärtskurslücke eröffnete (15.865 zu 15.540 Punkte) und in weiterer Folge sogar den laufenden 200-Tage-Durchschnitt nach unten durchbrach. Aktuell (Stand 29.11.2021, 16:03h) notiert der Dax bei 15.371,31 Punkten zwar leicht verbessert, aber immer noch unter der wichtigen Durchschnittslinie, welche derzeit bei 15.389 Punkten verläuft.

Der Höhenflug des deutschen Leitindex wird von verschiedenen charttechnischen Analysten nun als „falscher Ausbruch“ gewertet. Der Spruch „false breaks are followed by fast moves“ als Börsenweisheit der Charttechnik wird nun öfters zitiert: Ein vermeintlicher Impuls in eine Bewegung wird regelmäßig durch eine umso heftigere Gegenbewegung ausgeglichen.

Bemerkenswert waren zudem die realisierten Umsätze: Schließlich lag das Volumen am Freitag höher als am kleinen Verfallstag vor Wochenfrist. Während Kursbewegungen bei geringem Umsatz oft genau diesem zugeschrieben werden, zeigt ein Move mit hohem Volumen die Überzeugung der Marktteilnehmer.

Nun muss sich der DAX auf dem Niveau der 200-Tagelinie stabilisieren und idealerweise eine kleine Erholungsbewegung starten, möchte er die Jahresrend rally nicht schon Ende November zu den Akten legen. Gelingt ihm dies nicht, droht dem DAX ein Wiedersehen mit den Tiefs vom Mai und Oktober bei etwa 14.800 Punkten und somit der unteren Begrenzung der alten Tradingrange.



Quelle: Refinitiv Datastream

S&P 500: Abverkauf am Freitag

Der S&P 500 ist in unruhigere Fahrwasser geraten. Gelang es ihm noch relativ schnell, nach den hohen Inflationszahlen zurück in die Spur zu finden und mit 4.743 Punkten ein neues Hoch zu markieren, brachen am Freitag alle Dämme: Innerhalb eines Tages wurden alle November-Zugewinne pulverisiert und der Index auf den Stand von Ende Oktober zurückgeworfen. Am Freitag schloss der S&P 500 bei 4.594 Punkten. Das an

dieser Stelle vor zwei Wochen formulierte Ziel von 4.800 Punkten ist also erstmals in weite Ferne gerückt.

Dabei sah es zunächst auf der Datenseite in Summe gar nicht so schlecht aus, wenn auch deutlich heterogen: Die US-Wirtschaft ist nämlich im Herbst etwas stärker gewachsen als bisher gedacht. Das BIP stieg im dritten Quartal gegenüber dem Vorquartal um auf das Jahr hochgerechnet 2,1 %. Auch die wöchentlichen Erstanträge auf Arbeitslosenhilfe sind um 71.000 auf 199.000 und damit auf den niedrigsten Stand seit dem Jahr 1969 gefallen. Beobachter hatten im Schnitt mit 260.000 Anträgen gerechnet. Auch der US-Immobilienmarkt zeigt sich gesund: Im Oktober stiegen die Verkäufe neuer Häuser gegenüber dem Vormonat um 0,4 % an. Dem gegenüber ist das Konsumklima der Universität von Michigan im November auf den tiefsten Stand seit zehn Jahren gefallen. Auch die Aufträge für langlebige Güter sind im Oktober wegen einer Schwäche im Transportsektor überraschend schwächer veröffentlicht worden.

Aber all diese Daten rückten nach der WHO-Meldung in den Hintergrund. Statt der sonst saisonal starken „Thanksgiving-Woche“ dominierten rote Vorzeichen. Lediglich Firmen mit der Chance auf steigende Umsätze durch höhere Boosterimpfungs-Nachfrage konnten deutlich zulegen, Moderna und Biontech sogar zweistellig.

In der Markttechnik überwiegen bei den quantitativen Indikatoren nun die Warnsignale. So hat der MACD zuletzt ein negatives Schnittmuster geliefert, während im Verlauf des Relative-Stärke-Indexes eine abgeschlossene Topbildung vorliegt. Die Charttechnik deutet den jüngsten Verlauf mit dem Abgleiten unter das Tief vom 10. November bei 4.630 Punkten nun als negative Doppeltop-Formation.

Das alte Hoch von Anfang September bei 4.546 Punkten definiert nun den ersten Zielbereich. Hier sollte auch schon bald die 50-Tages-Linie (akt. bei 4.528 Punkten) verlaufen. Auf der Oberseite ist dagegen zumindest eine Rückeroberung der Marke von 4.630 Punkten notwendig, um die Chance auf eine Jahresrallye nicht aufzugeben zu müssen.



Nikkei 225: Deutliche Korrektur

Auch der Nikkei 225 konnte sich dem negativen Nachrichtenfluss nicht entziehen. Schwer wirkt auch die Nachricht, dass Japan erneut die Einreisebedingungen deutlich verschärft und die Grenze für Reisende aus einigen Ländern gleich völlig schließt.

Mit seinem letzten Kurs bei 28.283,92 Punkten (Schlusskurs vom 29.11.2021) liegt der Index nun unterhalb des letzten Unterstützungsbereichs bei etwa 28.500 Punkten von Mitte/Ende Oktober. Wenigstens das Zwischenhoch von Mitte August bei 28.279 konnte den Absturz auffangen – der Nikkei 225 schloss trotz niedrigerer Tagestiefs fast punktgenau auf diesem Niveau.



Zu den größten Verlierern im Nikkei 225 gehörten folgerichtig Unternehmen, die von einem möglichen Lockdown stark betroffen sein würden, so etwa Einzelhandel und Gastronomie. Einer der größten Modeeinzelhändler Japans, Fast Retailing Co. sowie Central Japan Railway, welches zahlreiche Hotels und Restaurants betreibt, gehörten zu den Unternehmen mit den größten Abgaben.

Der Nikkei 225 ist nun aus charttechnischer Sicht deutlich angeschlagen. Zwar gelang es dem Index, das alte Zwischenhoch bei 29.880 Punkten kurz zu überwinden, aber nach dem Scheitern an der 30.000-Punktemarke ging es zuletzt eigentlich nur nach Süden. Da der Nikkei 225 aktuell unter der 200-Tage-Durchschnittslinie bei derzeit 28.945 Punkten notiert, ist zunächst ein Überschreiten dieses Niveaus notwendig, damit die Ampel aus charttechnischer Sicht zumindest wieder auf gelb springt.

China: Unbeeindruckte Börse

Die USA haben ihre Sanktionspolitik gegen chinesische Firmen verschärft: 27 Firmen aus China, aber auch aus Japan, Pakistan und Singapur, die mit dem Militär in Verbindung stehen, seien aus Gründen der nationalen Sicherheit auf die Schwarze Liste für den Handel gesetzt worden, teilte das US-Handelsministerium mit. Aus China seien mehrere Unternehmen und Einzelpersonen in die Liste aufgenommen worden, weil sie zu Pakistans Nuklearprogramm beigetragen hätten. Die chinesische Botschaft in Washington warf den USA daraufhin vor, sie würden das Konzept der nationalen Sicherheit als Aufhänger benutzen, um chinesische Unternehmen mit allen Mitteln einzuschränken. Die USA sollten vielmehr „dem Geist“ des letzten (allerdings virtuellen) Treffens zwischen US-Präsident Biden und dem chinesischen Staatspräsidenten Xi Jinping in der vorletzten Woche folgen. Letzteres wurde von China hoch gelobt: Das Treffen sei „weitreichend, tiefgehend, freimütig, konstruktiv, substanziel und produktiv“ gewesen, kommentierte Außenamtssprecherin Hua Chunying auf Twitter.

Ansonsten ist es aktuell relativ ruhig um die chinesische Innenpolitik, welche ja zuletzt durch deutliche regulatorische Schritte gegen einige Großkonzerne gezeichnet war. Auch um die in Schieflage geratenen chinesischen Immobilienkonzerne ist es derzeit still. Scheinbar setzt China alles daran, von diesen Themen abzulenken. Vielleicht ist so auch das Säbelrasseln mit Taiwan zu verstehen – wurde doch vorgestern erneut der taiwanesische Luftraum von chinesischen Kampfflugzeugen verletzt.

Der Shanghai Composite blendet all diese Themen völlig aus. Mit dem letzten Kurs bei 3.562,7 Punkten (Schlusskurs vom 29.11.2021) hält sich der Index auf dem Niveau von vor zwei Wochen. Auch ein deutlicher Absturz nach den Omikron-Nachrichten war nicht zu verzeichnen. Es hat fast den Anschein als würde der Shanghai Composite abwarten und erstmal in eine Seitwärtsbewegung eintreten.



Autor: Christian Schaefer

Devisenmärkte

EUR/USD: Fed-Gouverneur Powell im Amt bestätigt

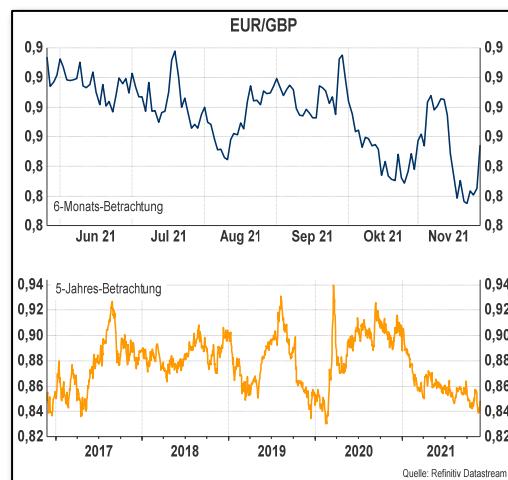
EUR/USD setzte seinen Trend fort und fiel bis auf 1,1186, getragen von der Hoffnung auf eine Normalisierung der Geldpolitik in den USA. Steigende US-Renditen sowie die Bestätigung einer zweiten Amtsperiode für Fed-Gouverneur Powell brachten den Euro ebenfalls unter Druck. Erst zum Wochenschluss drehte sich plötzlich das Blatt. Auslöser war die Nachricht über Omikron und die Sorge, dass sich diese Variante schnell ausbreiten könnte. Aktienmärkte und Renditen kamen unter Druck, der USD verlor etwas an Wert. Die nächsten wichtigen Unterstützungen für den Euro liegen bei 1,1180 bzw. 1,1040 sowie der psychologischen Marke von 1,1000. An der Oberseite sollte die Marke von 1,1490 einen guten Widerstand bilden.



Kurzfristige Range: 1,1040 – 1,1490

EUR/GBP, GBP/USD: Bailey sieht Notwendigkeit von Zinserhöhungen

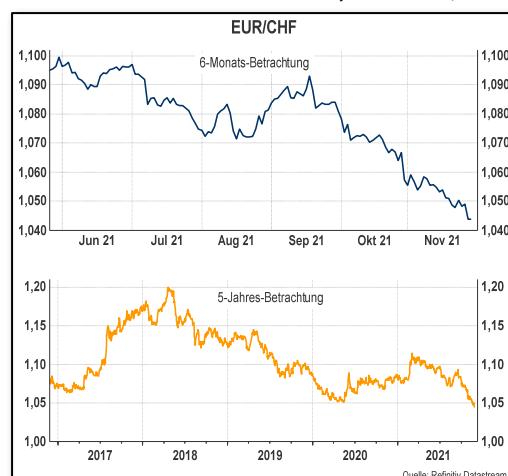
Das Pfund blieb zuletzt weiter unter Druck. Die Enttäuschung über die letzte Zinssitzung wirkt noch immer nach. Gegenüber dem USD sowie gegenüber dem Euro schaffte es das Pfund nicht, sich zu befestigen. Die letzten Inflationszahlen zeigen einen neuerlichen Anstieg im Oktober. So lag diese bei 4,2 % auf jährlicher Basis nach zuvor 3,1 %. Gouverneur Andrew Bailey geht davon aus, sollte die Inflation so hoch bleiben, dass sich diese fortsetzen wird und dass es dann nötig sei, die Zinsen zu erhöhen. Auch der Chefökonom der BoE Huw Pill schlägt in dieselbe Kerbe, dass es aufgrund der zuletzt veröffentlichten Daten notwendig ist, über die kommenden Monate die Zinsen anzuheben, um das Inflationsziel der Notenbank zu erreichen.



Kurzfristige Range:
EUR/GBP 0,8270 – 0,8750
GBP/USD 1,3170 – 1,3680

EUR/CHF: Franken steigt weiter

Der Euro bleibt gegenüber dem Franken weiter unter Druck. Die Verkündigung eines Lockdowns in Österreich brachte das Währungspaar neuerlich unter Druck. Der Euro fiel unter die Marke von 1,0500. Seitdem konnte der Euro nur kurzfristig diese Marke überspringen. Von Seiten der SNB kommen immer wieder die gleichen Aussagen, wonach man bei Bedarf bereit sei, auf den Devisenmärkten zu intervenieren. Sollte die Corona-Pandemie durch die neue Variante einen neuerlichen Aufschwung erleben, so könnte die SNB gezwungen sein zu handeln. Die aktuellen Sichteinlagen zeigen, dass sie in den letzten beiden Wochen kaum aktiv gewesen ist.



Kurzfristige Range: 1,0250 – 1,0650

FX aktuell	USD	CHF	GBP
1 EUR =	1,1319	1,0444	0,9173
Schlusskurs vom	26.11.2021		

Quelle: Refinitiv

Autor: Diethard Holzer

Seite 13 von 18

Markt & Trend

29. November 2021

Disclaimer auf Seite 18



Devisenmärkte Osteuropa

EUR/CZK: Rusnok verlangt klares Signal

Trotz der restriktiveren Geldpolitik konnte die Krone nicht weiter profitieren. Zu stark wirkt der Faktor der Unsicherheit bezüglich der Corona-Krise auf die Währung. Die Krone verlor an Terrain, nachdem sie sich Mitte November stabil bei rund 25,200 halten konnte. Die tschechische Zentralbank wird ihre Zinserhöhungskampagne wahrscheinlich verlängern, um zu verhindern, dass sich die steigende Inflation festsetzt, so Gouverneur Jiri Rusnok. Die politischen Entscheidungsträger müssen ein „klares und explizites Signal senden, dass wir nicht beabsichtigen, eine Verankerung der heute erhöhten Inflationserwartungen zu tolerieren“, sagte Rusnok in einem Interview mit dem Respekt-Magazin am Sonntag.

EUR/HUF: Einwöchiger Ein- lagensatz neuer- lich angehoben

In Ungarn wurde zuletzt der Leitzins, wie erwartet, um 30 BP von 1,80 % auf 2,10 % erhöht. EUR/HUF konnte kurzfristig auf 362 zulegen. Die Ankündigung eines Lockdowns in Österreich führte dazu, dass der Forint deutlich unter Druck kam und EUR/HUF bis auf 372 stieg. Auch der lockere Umgang in Ungarn mit dem Virus belastete die Währung. Um einen weiteren Verfall der Währung zu stoppen, erhöhte die Notenbank den einwöchigen Einlagensatz neuerlich um 40 BP auf 2,9 % nachdem sie diesen eine Woche zuvor um 70 BP erhöht hatte. Obwohl die ungarische Zentralbank kein Wechselkursziel hat, erschwert das Niveau des Forint die Arbeit der politischen Entscheidungsträger, Preisstabilität zu erreichen, da die schwache Währung die Inflation ankurbelt.

EUR/PLN: Solides Wachs- tum

Trotz der Zinserhöhungen Anfang November geriet der Zloty in den letzten Wochen immer mehr ins Hintertreffen gegenüber dem Euro. Die eher holprige Kommunikation der Notenbank führte dazu, dass der Euro kurzfristig über 4,7400 stieg. Vor allem die zurückhaltenden Aussagen nach der Zinserhöhung führten zu einer Abwertung des Zloty. Dennoch sollte bald das Ende der Fahnenstange erreicht sein, da die makroökonomischen Zahlen zuletzt ein solides Wachstum zeigen. Sollte die Notenbank sich entscheiden, die Zinsen noch rigoros erheben als zuletzt, um die Inflation einzudämmen, so könnte der Zloty wieder zulegen.



Kurzfristige Range: 25,000 – 26,000



Kurzfristige Range: 362,00 – 375,00



Kurzfristige Range: 4,6200 – 4,7500

FX aktuell	PLN	HUF	CZK
1 EUR =	4,7128	369,33	25,71
Schlusskurs vom			26.11.2021

Quelle: Refinitiv

Markt & Trend

29. November 2021

Autor: Diethard Holzer

Seite 14 von 18

Disclaimer auf Seite 18

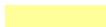
Aktuelle Zahlen und Prognosen

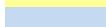
Konjunktur aktuell	Eurozone				USA			
	2017	2018	2019	2020	2017	2018	2019	2020
Bruttoinlandsprodukt ¹	2,6	1,9	1,3	-6,5	2,3	3,0	2,2	-3,5
Privater Konsum ¹	1,8	1,5	1,3	-8,0	2,6	2,7	2,4	-3,9
Investitionen ¹	3,8	3,2	5,7	-8,2	3,5	4,8	2,3	-0,8
Exporte i.w.S. ¹	5,5	3,6	2,5	-9,3	3,9	3,0	-0,1	-13,0
Inflationsrate	1,5	1,8	1,2	0,3	2,1	2,4	1,8	1,2
Arbeitslosenquote ²	9,0	8,1	7,5	7,8	4,4	3,9	3,7	8,1
Leistungsbilanzsaldo in % des BIP ³	3,6	3,4	3,1	3,0	-2,1	-2,3	-2,4	-3,0
Budgetsaldo in % des BIP	-0,9	-0,5	-0,6	-7,2	-4,3	-6,2	-6,6	-16,1

Quelle: EU-Kommission, 12. Mai 2021

1) Reale Veränderung gegen Vorjahr in %, 2) in % der Erwerbstätigen, 3) Saldo für Eurozone bereinigt

Konjunkturprognosen im Überblick	Eurozone				USA				
	BIP real		Inflationsrate		BIP real		Inflationsrate		
Prognosen von ausgewählten Banken	vom	2021	2022	2021	2022	2021	2022	2021	2022
RBI	26.11.2021	5,0	4,0	2,5	2,4	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.
Barclays	26.11.2021	5,1	4,3	2,5	2,5	5,5	4,0	4,6	3,6
Commerzbank	26.11.2021	5,0	3,5	2,5	2,4	5,5	3,8	4,7	4,5
DekaBank	12.11.2021	5,1	4,2	2,5	2,3	5,5	3,7	4,7	3,1
Helaba	26.11.2021	5,1	3,9	2,5	2,4	5,5	4,0	4,6	4,0
UniCredit	26.11.2021	5,0	4,3	2,4	2,2	5,7	3,9	4,6	3,9
Prognosen von ausgewählten Institutionen									
EZB	Sept. 21	5,0	4,6	2,5	2,5	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.
IWF	Okt. 21	5,0	4,3	2,2	1,7	6,0	5,2	4,3	3,5
EU-Kommission	Nov. 21	5,0	4,3	2,4	2,2	5,8	4,5	4,3	3,3
OECD	Sept. 21	5,3	4,6	2,1	1,9	6,0	3,9	3,6	3,1
Institut für Weltwirtschaft	Sept. 21	5,1	4,4	2,2	1,9	5,7	4,9	4,3	3,2
<i>Niedrigster Prognosewert</i>		5,0	3,5	2,1	1,7	5,5	3,7	3,6	3,1
<i>Median</i>		5,0	4,3	2,5	2,3	5,7	4,0	4,6	3,6
<i>Höchster Prognosewert</i>		5,3	4,6	2,5	2,5	6,0	5,2	4,7	4,5

 ...Prognose nach oben revidiert

 ...Prognose nach unten revidiert

Aktuelle Zahlen und Prognosen

Zinssätze aktuell	EUR	USD	CHF	GBP	JPY
Leitzinsen	0,00	0 - 0,25	-0,75	0,10	-0,10
3 M-Euribor/Libor	-0,572	0,175	-0,783	0,102	-0,084
10 Y-Swap	0,103	1,662	0,053	1,203	0,105

Quelle: Refinitiv (10 Y-Swap gg. 3M-

Schlusskurs 26.11.2021

Zinsprognosen im Überblick		EZB-Einlagezinssatz				Fed-Leitzins ¹⁾				
Prognosen von ausgewählten Banken	vom	aktuell*	in 3 M	in 6 M	in 12 M	aktuell*	in 3 M	in 6 M	in 12 M	
RBI	26.11.2021	-0,50	-0,50	-0,50	-0,50	0,125	0,125	0,125	0,125	
Barclays	26.11.2021		-0,50	-0,50	-0,50		0,125	0,125	0,125	
Commerzbank	26.11.2021		-0,50	-0,50	-0,50		0,125	0,375	0,875	
DekaBank	12.11.2021		-0,50	-0,50	-0,50		0,125	0,125	0,375	
Helaba	26.11.2021		-0,50	-0,50	-0,50		0,125	0,125	0,125	
UniCredit	26.11.2021		-0,50	-0,50	-0,50		0,125	0,125	0,125	
<i>Minimum</i>			-0,50	-0,50	-0,50		0,125	0,125	0,125	
<i>Median</i>			-0,50	-0,50	-0,50		0,125	0,125	0,125	
<i>Maximum</i>			-0,50	-0,50	-0,50		0,125	0,375	0,875	
Raiffeisenlandesbank Niederösterreich/Wien			-0,50	-0,50	-0,50					

Q: Hauptszenario Zinsmeinung aus dem Aktiv-Passiv-Komitees der RLB Nö/W vom 04.10.2021

¹⁾ Mittelwert der Range der Fed Funds Rate

EUR - Zinsprognosen im Überblick		3 Monats - EURIBOR				10 Jahres-Rendite - Bund (DE)				
Prognosen von ausgewählten Banken	vom	aktuell*	in 3 M	in 6 M	in 12 M	aktuell*	in 3 M	in 6 M	in 12 M	
RBI	26.11.2021	-0,570	-0,55	-0,50	-0,50	-0,300	-0,10	-0,10	0,00	
Barclays	10.11.2021		n.v.	n.v.	n.v.		-0,20	-0,15	0,00	
Commerzbank	26.11.2021		-0,55	-0,52	-0,46		-0,10	0,00	-0,20	
DekaBank	12.11.2021		-0,54	-0,53	-0,52		-0,15	-0,10	0,00	
Helaba	26.11.2021		-0,50	-0,50	-0,50		0,00	0,10	0,15	
UniCredit	26.11.2021		-0,55	-0,55	-0,55		-0,15	-0,10	0,00	
<i>Minimum</i>			-0,55	-0,55	-0,55		-0,20	-0,15	-0,20	
<i>Median</i>			-0,55	-0,52	-0,50		-0,13	-0,10	0,00	
<i>Maximum</i>			-0,50	-0,50	-0,46		0,00	0,10	0,15	
Raiffeisenlandesbank Niederösterreich/Wien			-0,60 - -0,50	-0,60 - -0,50	-0,60 - -0,50	Swapsätze:	0,00 - 0,40	0,10 - 0,50	0,10 - 0,50	

Q: Hauptszenario Zinsmeinung aus dem Aktiv-Passiv-Komitees der RLB Nö/W vom 04.10.2021

*29.11.2021, 15:36 Uhr

...Prognose nach oben revidiert
...Prognose nach unten revidiert

Markt & Trend

Seite 16 von 18

29. November 2021

Disclaimer auf Seite 18

Indikatoren der Woche

KALENDERWOCHE 48

Land	Indikator / Event	Periode	Einheit	Reuters-Consensus	Wert Vorperiode
Montag, 29. November 2021					tats. Werte
EZ	Economic Sentiment Index	Nov.	Index	117,5	118,6
	Industrie-/DL-/Verbrauchertrauen	Nov.	Index	14,1/ 18,4 -6,8	14,2/ 18,0 -4,8 (p)
DE	HVPI, vorl.	Nov.	% Vm % Vj	0,3 6,0	0,5 4,6
US	Schwebende Hausverkäufe	Okt.	% Vm	0,9	-2,3
EZ	<i>EZB-Vizepräsident de Guindos (09:30), EZB-Mitglied Isabel Schnabel (12:30), EZB-Präs. Lagarde (18:15)</i>				
Fed	<i>NY Fed-Präsident Williams (21:00), Fed-Präs. Powell (21:05), Fed-Gouverneurin Bowman (23.05)</i>				
Dienstag, 30. November 2021					
CN	NBS Einkaufsmanagerindex Composite Industrie/ DL	Nov.	Index	n.v. 49,6/ n.v.	50,8 49,2/ 52,4
FR	HVPI, vorl.	Nov.	% Vm % Vj	0,2 3,3	0,4 3,2
AT	HVPI	Nov.	% Vm % Vj	n.v. n.v.	0,7 3,7
DE	Arbeitslosenquote	Nov.	%	5,3	5,4
EZ	HVPI, vorl. Kernrate, vorl.	Nov.	% Vj	4,4 2,2	4,1 2,1
US	Verbrauchertrauen Conference Board	Nov.	Index	110,9	113,8
Fed	<i>Fed-Präsident Powell (16:00), NY Fed-Präs. Williams (16:30), Fed-Vice-Chair Clarida (19:00)</i>				
WTO	<i>WTO-Meeting (30.11.-3.12.)</i>				
Mittwoch, 1. Dezember 2021					
CN	Caixin Einkaufsmanagerindex Industrie	Nov.	Index	50,5	50,6
DE	Einzelhandelsumsätze	Okt.	% Vm % Vj	1,0 -2,0	-2,5 -0,9
FR	Einkaufsmanagerindex Industrie, final	Nov.	Index	54,6	54,6
DE	Einkaufsmanagerindex Industrie, final	Nov.	Index	57,6	57,6 (p)
EZ	Einkaufsmanagerindex Industrie, final	Nov.	Index	58,6	58,6 (p)
US	ADP Beschäftigungsänderung	Nov.	Tsd	520	571
	ISM-Index Industrie	Nov.	Index	61,0	60,8
Fed	<i>Fed Beige Book (20:00)</i>				
OECD	<i>OECD Economic Outlook Veröffentlichung (11:00)</i>				
Donnerstag, 2. Dezember 2021					
EZ	Arbeitslosenquote	Okt.	%	7,3	7,4
	Erzeugerpreise	Okt.	% Vm % Vj	3,2 19,0	,7 16,0
US	Erstanträge Arbeitslosenhilfe	KW 47	Tsd	245	199
EZ	<i>EZB-Direktoriumsmitglied Panetta (15:00)</i>				
US	<i>Atlanta Fed-Präsident Bostic (14:30), Richmond Fed-Präs. Barkin u. San Francisco Fed-Präs. Daly (17:30)</i>				
OPEC	<i>OPEC+ Treffen, Videokonferenz</i>				
Freitag, 3. Dezember 2021					
CN	Caixin Einkaufsmanagerindex DL	Nov.	Index	n.v.	53,8
EZ	Einkaufsmanagerindex Composite/ DL, final	Nov.	Index	55,8/ 56,6	55,8/56,6 (p)
	Einzelhandelsumsätze	Okt.	% Vm % Vj	0,2 1,1	-0,3 2,5
US	Beschäftigte außerhalb der Landwirtschaft	Nov.	Tsd	550	531
	Arbeitslosenquote	Okt.	%	4,5	4,6
	Durchschnittliche Stundenlöhne	Okt.	% Vm % Vj	0,4 5,0	0,4 4,9
	Auftragseingang Industrie	Okt.	% Vm	0,5	0,2
	ISM-Index DL	Nov.	Index	65,0	66,7
EZ	<i>EZB-Präsidentin Lagarde bei Reuters Next (09:30); EZB-Chefvolkswirt Lane (14:00)</i>				

Abkürzungsverzeichnis des Datenkalenders:

% Vm: prozentuelle Änderungen gegenüber dem Vormonat
 % Vj: prozentuelle Änderungen gegenüber der Vorjahresperiode
 % Vq: prozentuelle Änderungen gegenüber dem Vorquartal
 ann.: annualisiert, Jahresrate

Tsd.
n.v.
vorl.
(p)

Tausend / Mio. Million / Mrd. Milliarde
 nicht verfügbar
 vorläufige Werte aus 1. Berechnung
 Prognose

Markt & Trend



Ihre AnsprechpartnerInnen

Gerne steht Ihnen Ihr/e persönliche/r Kundenbetreuer/in aus der Raiffeisenlandesbank, aus dem Filialbereich bzw. Ihrer Raiffeisenbank bei Fragen zur Verfügung.

Ihre AnsprechpartnerInnen im Treasury der Raiffeisenlandesbank erreichen Sie unter:

Volkswirtschaft/ Redaktion Newsletter	Sylvia Hofbauer	0043-05-1700-95497	sylvia.hofbauer@raiffeisenbank.at
	Sylvia Krotz	0043-05-1700-93762	sylvia.krotz@raiffeisenbank.at
	Silvia Schania	0043-05-1700-95442	silvia.schania@raiffeisenbank.at
Treasury Raiffeisenbanken und Services	Wolfgang Fiedler	0043-05-1700-95440	wolfgang.fiedler@raiffeisenbank.at
	Monika Assfall	0043-05-1700-92467	monika.assfall@raiffeisenbank.at
	Christian Eder	0043-05-1700-93713	christian.eder@raiffeisenbank.at
	Eva Feiertag	0043-05-1700-95517	eva.feiertag@raiffeisenbank.at
	Verena Gerstmayr	0043-05-1700-93769	verena.gerstmayr@raiffeisenbank.at
	Werner Hochrainer	0043-05-1700-95569	werner.hochrainer@raiffeisenbank.at
	Maria Koller	0043-05-1700-95558	maria.koller@raiffeisenbank.at
	Gundula Lenzenweger	0043-05-1700-93766	gundula.lenzenweger@raiffeisenbank.at
	Gernot Nagl	0043-05-1700-92154	gernot.nagl@raiffeisenbank.at
	Karin Pfeiffer	0043-05-1700-95425	karin.pfeiffer@raiffeisenbank.at
	Helene Schafleitner	0043-05-1700-95464	helene.schafleitner@raiffeisenbank.at

Disclaimer

Medieninhaber und Herausgeber: Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien AG, F.-W.-Raiffeisen-Platz 1, A-1020 Wien, Tel.: 0043-05-1700, DVR: 0031585, Firmensitz: Wien, Registergericht: Handelsgericht Wien, FN 203160s HG Wien. Diese Publikation wurde von der Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien AG („RLB NÖ-WIEN“) zu unverbindlichen Informationszwecken erstellt. Sie ist keine Finanzanalyse und wurde nicht unter Einhaltung der Rechtsvorschriften zur Förderung der Unabhängigkeit von Finanzanalysen erstellt und unterliegt nicht dem Verbot des Handels im Anschluss an die Verbreitung von Finanzanalysen.

Diese Publikation oder die darin enthaltenen Informationen dürfen ohne ausdrückliche schriftliche Zustimmung der RLB NÖ-WIEN weder ganz noch teilweise reproduziert, veröffentlicht oder an andere Personen weiter gegeben werden. Die in dieser Publikation enthaltenen Angaben stammen aus öffentlich zugänglichen Quellen, die von der Redaktion als zuverlässig erachtet wurden, für die aber keine Gewähr übernommen wird. Es wird kein Anspruch erhoben, dass die Informationen korrekt und vollständig sind. Insbesondere wird auf die Möglichkeit von Datenfehlern bei den Tabellen und Grafiken verwiesen. Die RLB NÖ-WIEN übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit, Vollständigkeit oder Genauigkeit der im Bericht enthaltenen Informationen und/oder für das Eintreten der Prognosen.

Die in dieser Publikation enthaltenen Angaben, Analysen und Prognosen basieren auf dem Wissensstand und der Markteinschätzung der mit der Erstellung dieser Publikation betrauten Personen zum angegebenen Stichtag. Die RLB NÖ-WIEN behält sich vor, jederzeit Änderungen oder Ergänzungen vorzunehmen. Die RLB NÖ-WIEN ist jedoch nicht verpflichtet, die hier enthaltenen Informationen nach dem Stichtag zu aktualisieren, Änderungen zu berücksichtigen oder allfällige Fehler zu korrigieren.

Die Daten zu den Tabellen und Grafiken sind, soweit nicht direkt etwas anderes vermerkt ist, aus der Informationsquelle Refinitiv Datastream oder Eikon entnommen.

Diese Publikation enthält Informationen über frühere Wertentwicklungen. Diese Zahlenangaben beziehen sich auf die Vergangenheit. Es wird darauf hingewiesen, dass die frühere Wertentwicklung kein verlässlicher Indikator für künftige Ergebnisse ist. Die Angaben zu Wertentwicklungen von Finanzinstrumenten beruhen auf der Bruttowertentwicklung. Eventuell anfallende Ausgabeaufschläge, Depotgebühren und andere Kosten und Gebühren sowie Steuern werden nicht berücksichtigt und würden die Performance reduzieren. Diese Publikation enthält weiters Prognosen und andere zukunftsgerichtete Aussagen. Es wird darauf hingewiesen, dass solche Prognosen und andere zukunftsgerichtete Aussagen keinen verlässlichen Indikator für die künftige Wertentwicklung darstellen.

Die Angaben in dieser Publikation sind unverbindlich und dienen ausschließlich der Information. Diese Publikation ist weder ein Angebot noch eine Aufforderung zu einem Anbot noch eine Empfehlungen, die darin erwähnten Währungen, Finanzinstrumente, Veranlagungen oder sonstigen Produkte zu kaufen oder zu verkaufen. Diese Publikation kann eine individuelle Beratung nicht ersetzen. Währungsschwankungen bei Veranlagungen in anderer Währung als EUR können sich auf die Wertentwicklung ertragserhöhend oder ertragsmindernd auswirken.

Die RLB NÖ-WIEN oder mit ihr verbundene Unternehmen sowie deren Mitarbeiter haben möglicherweise Positionen in den in dieser Publikation erwähnten Währungen, Finanzinstrumente, Veranlagungen oder sonstigen Produkte, oder führen Transaktionen mit ihnen durch. Auch können die RLB NÖ-WIEN oder mit ihr verbundene Unternehmen Bankleistungen für in dieser Publikation erwähnte Unternehmen durchführen oder danach streben, diese durchzuführen. Die RLB NÖ-WIEN weist darauf hin, dass bedeutende finanzielle Interessenskonflikte seitens der RLB NÖ-WIEN bestehen können. Die RLB NÖ-WIEN wird sich bemühen, allfällige Interessenskonflikte entsprechend den Bestimmungen des Wertpapieraufsichtsgesetzes und sonstiger anwendbarer Aufsichtsgesetze zu lösen.

Offenlegungspflichten gem. § 25 Mediengesetz:

<https://www.raiffeisen.at/noew/rlb/de/meine-bank/raiffeisen-bankengruppe/impressum.html>